

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,

herzlich willkommen zur Abschiedsfeier für die Abiturientinnen und Abiturienten des
Abiturjahrgangs 2018!

Aus Politik, Verwaltung und aus den Schulen begrüße ich

- für unseren Schulträger den 1. stellvertretenden Landrat,
Herrn Rolf-Dieter Backhaus,
- den Bürgermeister der Stadt Schöningen, Herrn Henry Bäsecke,
- den Samtgemeindebürgermeister der Samtgemeinde Heeseberg, Herrn Martin Hartmann.
- Ich freue mich, dass der ehemalige Bürgermeister der Stadt Schöningen [2001-2006], Herr Jürgen Lübbe, wiederum meiner Einladung gefolgt ist.
- in Vertretung des Bürgermeisters der Stadt Königslutter, die Ratsvorsitzende des Rates der Stadt Königslutter, Frau Karin Schunke. Ich freue mich sehr, dass Sie hier sind!
- die Kreistagsabgeordneten
 - für die SPD
den Fraktionsvorsitzenden der Kreistagsfraktion der SPD, Herrn Hans-Joachim Wehking,
 - für die CDU
als Vertreter für die Fraktionsvorsitzende der CDU-Kreistagsfraktion, Frau Dorothea Dannehl, den Kreistagsabgeordneten und Geschäftsführer des CDU-Kreisverbandes, Herrn Andreas Weber,
 - für die UWG
den Vorsitzenden der UWG-Kreistagsfraktion, Herrn Henning Johns.
- Ich begrüße den Leiter des Schulamtes unseres Landkreises, Herrn Thomas Wippich.
- Das Anna-Sophianeum arbeitet mit der Allianz für die Region hervorragend zusammen: Ich freue mich als Vertreterinnen Frau Julia Gasch und Frau Nadine Lossau begrüßen zu können.
- Mit dem St. Lorenz Golf- und Landclub verbindet unsere Schule seit Jahren eine intensive und freundschaftliche Kooperation. Ich freue mich deshalb ganz besonders, das erste Mal hier in Vertretung für den Präsidenten des Klubs, Herrn Winfried Reimann, die Vizepräsidentin des Golf-Klubs St. Lorenz, Frau Uta Gramann, begrüßen zu dürfen.
- Ferner begrüße ich meine Schulleiterkolleginnen und -kollegen der Nachbarschulen ganz herzlich. Bei den meisten von Ihnen finden heute allerdings zur gleichen Zeit Verabschiedungen innerhalb der Kollegien statt, so dass sie nicht kommen konnten. Deshalb freue ich mich besonders, dass in Vertretung des Schulleiters der Realschule Schöningen, Herrn Ulrich Marquardt, sein Stellvertreter, Herr Markus Pickbrenner den Weg zu uns gefunden hat.

- Ganz besonders freue ich mich auch, dass auch unsere ehemalige Kollegin, Frau Gudrun Henke, heute wieder an dieser Abiturfeier teilnimmt.
- Ich begrüße ferner ganz herzlich
meine Kolleginnen und Kollegen und alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Schule, die Schülervertreter sowie
die vielen weiteren Gäste des heutigen Tages, insbesondere die Eltern und Angehörigen unserer Abiturientinnen und Abiturienten.

Und vor allem freue ich mich, Sie, die 79 Abiturientinnen und Abiturienten des Abschlussjahrgangs 2018 begrüßen zu können!

Sie haben das Höchste erreicht, was man an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland erreichen kann: die „Allgemeine Hochschulreife“. Und wie das so ist bei Früchtchen: Sie brauchen eine Weile, um zu reifen. Manche durften im Verlauf des regulären Reifungsprozesses sogar noch ein wenig nachreifen, damit das Ergebnis jetzt so wunderbar genießbar wurde.

Nun aber sind nicht nur Sie, sondern ist vor allem die Zeit reif, zu ernten, was Sie über - mindestens - 12 Jahre gesät haben, und ich hoffe doch sehr, dass die Ernte nicht nur aus den ansehnlichen Notendurchschnitten auf den Abiturzeugnissen besteht, die Sie nachher überreicht bekommen.

Schön wäre es, wenn Sie aus Ihrer Schulzeit noch mehr mitnehmen - außer Wissen vielleicht auch die eine oder andere Gewissheit, zumindest die Fähigkeit zur Orientierung in dieser täglich komplexer werdenden Welt, in der sich nicht wenige an einfache Wahrheiten und schnelle vermeintliche Lösungen halten.

79 Abiturientinnen und Abiturienten werde ich nachher das Abiturzeugnis überreichen können. Ihren neuen Status als offiziell Gereifte haben Sie sich alle mit Fleiß und Ausdauer erarbeitet - dazu meinen und unser aller herzlichen Glückwunsch!

Meine Damen und Herren,

ich habe es an dieser Stelle schon einmal gesagt, und ich wiederhole mich gern, wenn ich sage: Eine Abiturfeier ist für mich und für uns alle, die wir im Anna-Sophianeum arbeiten, keine Routine. Sie markiert nicht weniger als eine Lebenswende für die vielen jungen Menschen, denen zu Ehren wir heute zusammengekommen sind.

In diese Feier mischen sich bei jeder und jedem von uns eine große Vielfalt an Erfahrungen, die uns mit den frischgebackenen Abiturientinnen und Abiturienten verbinden - Erinnerungen an gemeinsame Erfolge, gelegentliche Rückschläge, auch gelegentliche Frustrationen und Konflikte, insgesamt aber Erinnerungen an einen guten, gemeinsamen Weg voran bis zum heutigen Ziel. Auch wenn sich manche starke Verbindungen nun schlagartig lösen werden, wird uns früher oder später bewusst werden: Die zurückliegenden Wochen und Monate sind die guten alten Zeiten von morgen!

Die Verbundenheit mit der Schule ist derweil bei uns hier Arbeitenden naturgemäß größer als bei denen, für die die Schule letztlich eine Durchgangsstation bleibt, was ja auch gut und richtig ist.

Umso mehr freue ich mich über das große Engagement auch dieses Jahrgangs für das Anna-Sophianeum und für die Mitschülerinnen und Mitschüler, sei es projektbezogen in diversen Bereichen, oder in der Schülervvertretung, ganz zu schweigen von den vielen Preisen, die Ihr in den vergangenen Jahren für die Schule gewonnen habt. Das motiviert die nachfolgenden Jahrgänge und hält eine Tradition lebendig, die auch einen Kern des Anna-Sophianeum ausmacht und uns alle mit Freude und Stolz erfüllt.

Bedanken möchte ich mich auch für das Engagement von Ihnen, den Eltern dieses Abiturjahrgangs. Sie haben nicht nur Ihre Sprösslinge, sondern daneben ebenso unsere Arbeit mit genauem Blick und konstruktiven Hinweisen, Engagement, vielfältigen Anregungen und mit Ihrer tatkräftigen Mitarbeit begleitet. Auch das macht uns froh und ist alles andere als selbstverständlich. Herzlichen Dank! Die Erfolge des heutigen Tages sind auch ihre Erfolge!

Gleichzeitig möchte ich mich auch bei meinen Kolleginnen und Kollegen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schule bedanken:

Die Arbeit an einer Schule in der heutigen Zeit ist anders als vor 20 Jahren. Ein sich ständig veränderndes Umfeld, immer höher werdenden Anforderungen bei fehlender Bereitstellung der dazu notwendigen Ressourcen und die ständigen, fast im Jahrestakt auf uns zu kommenden Veränderungen, lassen oft fast keine Zeit mehr zum Luftholen und Ausprobieren gerade erarbeiteter neuer eigener Programme, denn die nächsten Änderungen stehen meist schon wieder vor der Tür.

Dennoch haben Sie es geschafft, auch dieses Jahr wieder 79 Abiturientinnen und Abiturienten erfolgreich und gut zum Abitur zu führen.

Dafür meinen herzlichen Dank!

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

in das Gefühl, auf dem Sprung zu sein ins mehr oder weniger Ungewisse, mischt sich am heutigen Tag eventuell eine Ahnung von Abschieds-Bedauern. Dafür gibt es einen Trost: nämlich auch in Zukunft den Kontakt zu anderen Ehemaligen und zu Ihrem alten Gymnasium zu halten.

Wir jedenfalls würden uns ungemein freuen, von Ihrem weiteren Lebensweg zu hören und freuen uns auf ein Wiedersehen - spätestens, ich sage es in jeder Abiturrede, in 21 Jahren zu unserer großen 400-Jahrfeier im Jahr 2039. Bestimmt gibt es fürs Smartphone eine „Alarm-App“, die Sie rechtzeitig daran erinnert.

Und es würde mich besonders freuen, wenn Sie als ehemalige Schülerinnen und Schüler in unseren Ehemaligen- und Schulunterstützungsverein eintreten und dadurch die Verbindung zur Schule beibehalten würden. –

Eine Beitrittserklärung habe ich Ihnen gleich mit in das Abiturzeugnis legen lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wenn bei mir am heutigen Tag trotz aller Begeisterung über diesen freudigen Anlass bei mir die Nachdenklichkeit überwiegt, dann hat das nichts mit unseren Abiturientinnen und Abiturienten zu tun oder mit ihren Leistungen.

Es ist das große Ganze, das mich bewegt, und weil auch eine Schule, ihre Lehrkräfte und ihr Leiter bei aller gebotenen politischen Neutralität sich nicht im luftleeren Raum bewegen, erlauben Sie mir gerade zu unserer Abiturfeier einige Bemerkungen dazu, die ich Ihnen, unseren Abiturientinnen und Abiturienten ganz bewusst mitgeben möchte.

In den vergangenen Monaten hat sich die ohnehin in immer schnellerer Taktung verändernde Welt, hat sich unser Land noch einmal deutlich verändert. Als ich vor Jahresfrist angesichts des damals neuen US-Präsidenten an den Wert von Bildung, Erkenntnis und Wahrheit meinte erinnern zu müssen, da konnte und wollte ich mir noch nicht vorstellen, dass diese und noch weitaus bedrohlichere Themen uns bald sehr viel näher rücken würden. Bedrohlich für unsere Sicht auf die Gesellschaft und das Zusammenleben, und ich befürchte, sogar bedrohlich für unsere Demokratie.

Vielleicht war es aber nur eine Frage der Zeit. -

Mit welchem Recht konnten wir erwarten, von erstarkenden nationalistisch-autoritären Strömungen verschont zu bleiben, wie sie unsere europäischen Nachbarn in Dänemark, in Polen, in Ungarn, in Italien, in Frankreich und in den Niederlanden schon lange heimsuchen? Wir in Deutschland durften uns bislang wie auf einer Insel der Glückseligen wähnen - ein sattes Gefühl der Selbstzufriedenheit, die uns den meist dann doch quasi von selbst vorübergehenden politischen Spuk früherer Jahre immer wieder schnell vergessen ließ.

Und seien wir ehrlich: Eine Marie Le Pen, ein Viktor Orbán, ein Recep Erdoğan ist für uns gefühlt so weit weg wie Nordkoreas unberechenbarer Führer Kim Jong-un oder der philippinische Präsident Rodrigo Duterte, der am Tag seines Amtsantritts seine Landsleute zur Ermordung von Drogenabhängigen aufforderte und seinerseits die Tötung von Millionen Menschen ankündigte. Hitler und dessen Umgang mit den Juden nennt dieser Mann öffentlich als sein Vorbild. Er bekommt viel Applaus dafür, will später alles nicht genau so gemeint haben, aber, wie gesagt: für uns ist das sowieso alles weit weg.

Bis zum 24. September 2017 um 18 Uhr.

Seit dem Tag der Bundestagswahl ist dieses Land nicht mehr dasselbe. Seit diesem Tag können sich 94 Menschen bei uns demokratisch gewählte Abgeordnete und Volksvertreter nennen, die entweder durch ihr direktes Tun vorsätzlich und fortwährend alle Prinzipien des politischen und menschlichen Anstands mit Füßen treten oder dies zumindest Tag für Tag bei ihren Parteifreunden und Anhängern dulden. Es ist die drittgrößte Gruppe im Parlament, per Zweitstimme gewählt von 5.878.115 Wählerinnen und Wählern.

Ich erspare mir und Ihnen, die abscheulichsten Beispiele verbaler Brunnenvergiftung zu zitieren, die wir seit dem Erstarken der Bewegung, die sich selbst „Alternative“ nennt, täglich lesen und hören müssen.

Wahrlich fassungslos machen konnte einen die Behauptung, die ein AfD-Kreisverband vor einiger Zeit aufgestellt hat: „Sophie Scholl würde AfD wählen“, hieß es da - in wahnwitziger Verdrehung aller politischen Koordinaten und geschichtlichen Wahrheiten.

Es waren tatsächlich die Nazis, die den Widerstand gegen die von ihnen so titulierten „Systemparteien“ proklamierten, so wie es die AfD heute wortgleich wieder tut. Die Partei stellt sich damit und mit ihrer täglich demonstrierten Demokratieverachtung ganz bewusst in die Tradition derer, die Sophie Scholl und ihre Mitstreiter ermorden ließen, weil sie in ihren Flugblättern gegen die Hitler-Barbarei protestiert haben.

„Sophie Scholl würde AfD wählen“?

Welch eine Perversion des Denkens. Und wie symptomatisch für die Flut an Entwertungen all dessen, was einmal als gemeinsame Grundlage der fortschrittlichen, liberalen, konservativen, in jedem Fall aber demokratisch ausgerichteten Strömungen in unserem Land galt.

Es gibt anscheinend keine Tabus mehr. Schon gar nicht im faktisch rechtsfreien Internet, wo Lügen, Pöbeln, Verleumden, Beschimpfen, Verächtlichmachen und Herabwürdigen nicht nur Ausdruck niederster Instinkte bis dato zivilisiert sich benehmender Mitbürgerinnen und Mitbürger ist, sondern das diese Instinkte geradewegs zu erzeugen scheint. Impulskontrolle wird üblicherweise als Kriterium für eine reife Persönlichkeit genannt. So gesehen, haben wir es mindestens mit einer Infantilisierung der modernen Gesellschaften zu tun - womöglich auf dem Weg in eine Barbarei, denn den Gedanken folgen Handlungen, wie die Geschichte zeigt.

Täglich verteidigen besorgte Stimmen den humanen Konsens, aber will es nur mir so scheinen, als kämpften sie zunehmend auf verlorenem Posten? „Die Welt ist keine globale Gemeinschaft, sondern eine Arena“, so hat es der amerikanische Präsident Donald Trump formuliert.

Genau dieses Denken hat im 20. Jahrhundert zwei lange, furchtbare Kriege zur Folge gehabt, mit Abermillionen Toten.

Nach 1945 fanden die Staaten, die einander versprachen, sich fortan als Staatengemeinschaft zu verstehen, zu einer internationalen Ordnung mit starken internationalen Institutionen, allen voran die Uno. Diese Weltordnung ist in Auflösung begriffen, nicht alleine verursacht, aber nach Kräften vorangetrieben von der US-Führung. Gleichzeitig geht die Erosion der großen Ordnung einher mit der Erosion in unserem kleinen Deutschland.

Die Ursachen für dieses bedrohliche Szenario sind vielfältige, und es ließen sich problemlos zahllose Schuldige benennen. Im Kern ist es wohl die tiefgreifende Verunsicherung, die uns alle mehr oder weniger beängstigend ergriffen hat. Verunsicherung darüber, wie es weitergeht, wie die Zukunft aussieht, ob es unsere Kinder wirklich einmal besser haben werden.

Was ist mit den alten Berufen - wird es sie morgen noch geben? Was ist mit der Natur und den globalen Ressourcen, dem Klimawandel? Was mit den internationalen Flüchtlingsströmen? Was mit dem Kampf der Religionen gegeneinander? Was mit den augenscheinlich unkontrollierbaren, global agierenden Digitalkonzernen? Kurz: Wer sichert unsere Lebensgrundlagen, wer sorgt für Ordnung?

Ein nicht zuletzt auch von der offiziellen Politik fortgesetzt beschädigtes Rechtsempfinden trägt einen Gutteil zu dieser Ratlosigkeit bei, die sich bei vielen in polemisch geäußerter Wut ausdrückt. Immer wieder aufs Neue die Öffentlichkeit und Millionen Kunden belügende und betrügende deutsche Autokonzerne etwa müssen anderswo Milliardenstrafen berappen, kommen aber hierzulande für dieselben Delikte vollkommen straflos davon und erdreisten sich obendrein, einen Beitrag des Staates - also von uns Steuerzahlern - zur Schadensregulierung zu fordern.

Kein Wunder, dass der lokal, regional oder bestenfalls landes- oder europaweit agierenden Politik kaum noch jemand eine umfassende Lösungskompetenz zutraut. Und ebenfalls kein Wunder, dass diese Verunsicherung bei uns und in vielen anderen Ländern Kräfte nutzen, die sich die gedankliche Mühe, wie es mit den großen, wahrlich weltbewegenden Themen weitergehen könnte, gleich ganz sparen. Die mit völkischem Gedankengut, dem Schüren von Hass auf Minderheiten und dem Versprechen, das Fremde pauschal wegzuschieben, versprechen, es sei möglich, dass alles wieder gut werde. So gut wie es angeblich früher gut war.

Diese „Alternative“ meine Damen und Herren, ist keine!

Sie ist so lösungsorientiert wie das Kind, das sich für unsichtbar hält, indem es sich die Augen zuhält.

Um davon abzulenken, dass sie nichts Substanzielles in der Hand haben, müssen diese sogenannten „Wutbürger“ innerhalb und außerhalb der Parlamente umso lauter schreien, provozieren und beleidigen, während fast nie jemand zurückfragt: Was wollt Ihr denn anders machen? Und was, bitteschön, würde - zu Ende gedacht - dadurch besser?

Statt also auf das Dauerspektakel eines twitternden Präsidenten, einer Jugendliche mit ausländischen Wurzeln pauschal beleidigenden Fraktionsvorsitzenden hereinzufallen, braucht es den Mut, sachlich zu bleiben. Beleidigendes Geschwätz schlicht und einfach

als solches zu benennen, auch wenn das bei dem einen oder anderen nicht sonderlich „cool“ rüberkommt, sondern ein bisschen altmodisch.

Es muss, hieß es unlängst in der FAZ, „der Widerstand der Altmodischen andauern, gegen die fortwährende Verletzung bürgerlicher Werte und die Verächtlichmachung von Menschen. Aber auch gegen jene, die gelangweilt abwinken, wenn schon wieder vor der Verrohung gewarnt wird...“

Dieser Auftrag ergeht an uns alle - nicht per Zeitungskommentar, sondern per Grundgesetz.

In Artikel 20, Absatz 4 steht: Gegen jeden, der es unternimmt, die Grundrechte zu beseitigen, haben - Zitat - „alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist“.

Das ist auch der Aufruf, nicht so lange zu warten, bis „andere Abhilfe nicht mehr möglich ist“. Es ist der Aufruf zu Widerspruch und Zivilcourage und das Verteidigen so gar nicht mehr selbstverständlicher menschlicher Werte wie Toleranz, Großmut und Anstand - eine Haltung, die gern als „Gutmenschentum“ denunziert wird.

Das braucht ein wenig Mut. Aber in unserer Zeit kostet solcher Mut ungleich weniger als unter dem Nazi-Regime. Man kann auch sagen: Je mehr Haltung und Zivilcourage es in einer Gesellschaft gibt, desto weniger Helden werden einmal gebraucht. Auch das ist eine Lehre aus der Vergangenheit, die der Orientierung in diesen zunehmend ihre Richtung verlierenden Zeiten dienen mag.

In diesem Frühjahr ist es 75 Jahre her, dass die Gruppe um Hans und Sophie Scholl von Roland Freislers sogenanntem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt wurden.

Und nein: Sie würden nicht AfD wählen!

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

ich bitte um Verständnis dafür, dass ich Sie an diesem Tag, der ja im Zeichen ausgelassenen Feierns stehen soll, mit diesen ernstesten Gedanken konfrontiert habe.

Aber Ihr Abitur ist auch die Errungenschaft jahrhundertelangen Ringens um Demokratie und um Bildung für alle.

Ich bitte Sie herzlich: Zeigen Sie sich dankbar für diese Leistung vorangegangener Generationen, verteidigen Sie sie und helfen Sie mit, unsere Gesellschaft weiter zu verbessern im Zeichen nicht des Hasses, sondern der Liebe, die man auch Nächstenliebe nennen kann. -

Und nun wünsche ich Ihnen ganz viel Spaß für den heutigen Tag und sage noch einmal: Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur und alles Gute für Sie!

Kluge, 22.06.2018